



Zu den Rednern bei der zentralen Eröffnungsfeier des Jüdischen Kulturwegs in der ehemaligen Synagoge Affaltrach gehörte auch Avital Toren von der jüdischen Gemeinde Heilbronn.

Foto: Mario Berger

Von unserem Redakteur
Andreas Zwingmann

Der Erinnerung eine Heimat geben

REGION *Jüdischer Kulturweg Heilbronner Land eröffnet – Infotafeln und Internetseite verknüpfen 60 Stationen an 30 Orten im Kreis*

Aspekte jüdischen Lebens in der Region sichtbarer machen und erinnern an die Beiträge, die Menschen jüdischen Glaubens zum kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben geleistet haben – das ist das wesentliche Ziel des Jüdischen Kulturwegs „Auf den Spuren jüdischen Lebens im Heilbronner Land“, der am Sonntag offiziell eingeweiht wurde.

Mahnung Rund 60 Stationen in 30 Orten in Stadt- und Landkreis Heilbronn umfasst dieser Weg, der sich „wie ein Band jüdischer Kultur von Norden nach Süden und von Westen nach Osten durch unsere Region zieht“, wie Landrat Norbert Heuser bei der zentralen Feier in der ehemaligen Synagoge in Affaltrach betonte. Das Projekt verbindet Orte mit einer jüdischen Geschichte, die auch Akzente für das Leben in der Region gesetzt haben. Es soll aber auch mahnen „an das unermessliche Leid, das Jüdinnen und Juden angetan wurde“, so Heuser. In einer Zeit, in der es „wieder vermehrt zu Anfeindungen gegenüber andersdenkenden Menschen kommt“, sei das Aufrechterhalten dieser Erinnerung wichtiger denn je.

Bis ihr das NS-Regime ein gewalttätiges Ende bescherte, habe auch der Heilbronner Raum auf mindestens 1000 Jahre jüdische Kultur und jüdisches Leben zurückblicken können, so der Landrat, der auch aus seiner eigenen Erfahrung berichtete, etwa dass sein Schulweg ihn einst



Stellvertretend für alle Infotafeln des jüdischen Kulturwegs in der Region wurde in Affaltrach die Stele vor der früheren Synagoge enthüllt.

Foto: Andreas Zwingmann

täglich an der Synagoge in Krautheim vorbeiführte.

Ins Leben gerufen wurde das Projekt Jüdischer Kulturweg Heilbronner Land zum Jubiläum „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, in dessen Zusammenhang auch ausreichend Finanzmittel vom Bund zur Umsetzung bereitgestellt worden waren, betonte Heuser. Realisiert wurde damit auch eine Inter-

netseite mit detaillierten Schilderungen und Hintergrundinformationen sowie einer interaktiven Karte zu den einzelnen Stationen.

Die Inhalte haben das Kreisarchiv Heilbronn und das Museum zur Geschichte der Juden in der ehemaligen Synagoge Affaltrach in zweijähriger Arbeit zusammengestellt – ein „Herzensprojekt“, wie Kreisarchivarin Petra Schön es nannte.

Begleitprogramm

Zur Eröffnung des Jüdischen Kulturwegs Heilbronner Land, die bewusst auf den „Europäischen Tag der Jüdischen Kultur“ gelegt worden war, fanden im Stadt- und Landkreis zahlreiche **weitere Veranstaltungen** statt, unter anderem Führungen und Ausstellungen. In den kommenden Wochen gibt es darüber hinaus ergänzende Angebote rund um das Thema jüdisches Leben, etwa im Heimatmuseum Neudenau oder bei der VHS Unterland. Das detaillierte Programm gibt es online unter www.juedischer-kulturweg-heilbronnerland.de. zwi

Über einen QR-Code, mit dem die Stelen an den bisherigen Stationen des Kulturwegs versehen sind, lassen sich vertiefende Informationen im Netz abrufen.

Norbert Heuser sieht in der Kombination ein „attraktives und wichtiges Angebot“, das das in jahrelanger Forschung zusammengetragene Wissen nicht nur vor Ort dokumentiert, „sondern auch in die Welt hi-

nausträgt“. Neben baulichen Zeugen wie Synagogen, Friedhöfen, Fabrik- oder Wohngebäuden, denen man nachspüren kann, gebe es auch die Lebensgeschichten und Erinnerungen der Menschen, die jüdisches Leben in ihrer Heimat dokumentierten. „Sie machen sichtbar, wie Vergangenes in die Gegenwart hineinragt“, so Heuser.

Heimat Diesen Gedanken griff auch Joachim Schlör auf. Der in Eschenau aufgewachsene Kulturwissenschaftler, der an der Universität Southampton (England) arbeitet, spürte in seiner Rede dem Heimatbegriff nach und was dieser für die Erforschung jüdischen Lebens bedeutet. „Was ist mit denen, die durch eine Politik der Ausgrenzung und Diskriminierung ihre Heimat verlassen mussten?“, fragte Schlör.

Die Antwort gab er den Zuhörern in der ehemaligen Synagoge gleich mit: Ein Stück dieser Heimat hätten sie mitgenommen, sie fehle wiederum dort, wo zuvor ihre Heimat war. Daher müsse Erinnerungskultur nicht nur vor Ort betrieben werden, sondern immer auch Aspekte des Lebens im Exil miteinbeziehen. Das veranschaulichte Schlör anhand einiger Beispiele aus den Texten zum jüdischen Kulturweg Heilbronner Land, etwa anhand des überlieferten Briefwechsels zwischen Helga Selz, die 1939 mit einem Kindertransport aus Affaltrach nach England emigrieren konnte, und ihren Eltern.

„Ohne den Blick von Außen kann jüdische Heimatkunde nicht betrieben werden“, so Schlör. Auch das leiste der Jüdische Kulturweg.

Meinung „Beeindruckend“

Meinung



Von Andreas Zwingmann

Spuren jüdischen Lebens müssen sichtbar sein und es auch bleiben, meint unser Autor

Beeindruckend

Vor der Arbeit, die das Kreisarchiv und alle beteiligten in das Projekt „Spuren jüdischen Lebens im Heilbronner Land“ gesteckt haben, kann man nur den Hut ziehen. Nicht, dass allein schon die Verknüpfung von 60 einzelnen Stationen im Stadt- und Landkreis zu einem Kulturweg als Leistung für sich stehen könnte. Mit enormer Akribie und hohem Aufwand ist hier ein Vorhaben erwachsen, das mehr ist, als die Summe seiner Teile: Jüdisches Leben in der Region wird in seiner ganzen Bandbreite erfasst, anschaulich beschrieben und vor Ort sowie virtuell zugänglich gemacht. Und es hebt dabei nicht den Zeigefinger, sondern stellt dar, ohne zu werten. Die Zäsur in allen Bereichen jüdischen Lebens durch die Verbrechen des NS-Regimes ist ohnehin ein immanentes Element eines jeden Versuchs, jüdische Kultur zu erfassen.

Nicht zuletzt ist das Projekt ein beeindruckendes Beispiel dafür, was entstehen kann, wenn Verwaltung und ehrenamtlich Engagierte zusammenarbeiten. Ein Engagement, das noch bedeutsamer wird, Blickt man auf die aktuellen politischen Geschehnisse in Bayern: Der Versuch, handfesten Antisemitismus in seiner auch sprachlich übelsten Ausprägung, als „Jugendsünde“ – begangen von wem auch immer – abzutun, lässt schaudern und zeigt, wie wichtig es ist, Aspekte jüdischen Lebens und jüdischer Kultur zu dokumentieren – gestern, heute und morgen.

@ Ihre Meinung?

andreas.zwingmann@stimme-
mediengruppe.de

Die Erinnerung bewahren

Neben der Heinsheimer Synagoge steht eine von rund 60 Stelen des „Jüdischen Kulturwegs Heilbronner Land“

Von unserer Redakteurin
Elfi Hofmann

BAD RAPPENAU Rund 60 Stationen in 30 Orten umfasst der am vergangenen Wochenende eingeweihte „Jüdische Kulturweg Heilbronner Land“. Das Kreisarchiv Heilbronn und das Museum zur Geschichte der Juden in der ehemaligen Synagoge Affaltrach haben das Projekt gemeinsam erarbeitet. Eine der Stelen steht nun auch in Heinsheim direkt neben der ehemaligen Synagoge – beschattet von einem Mandelbaum.

Einbau Über einen geeigneten Standort wurde innerhalb des Vereins Freundeskreis ehemalige Synagoge intensiv diskutiert, erzählt Manfred Schädler: „Der Plan war eigentlich, die Stele in den Vorplatz einzubauen.“ Dann hätte das Pflaster aufgerissen werden müssen, das im Zuge der Sanierung verlegt wurde. Auch eine Platzierung der Tafel, auf der die Geschichte der Synagoge dargestellt ist, direkt am Gebäude stand zur Diskussion.



Manfred Schädler und SPD-Stadträtin Gundi Störner enthüllten am Sonntag gemeinsam die Stele vor der Heinsheimer Synagoge.

Foto: privat

Gut also, dass der Leiter des Bad Rappenaauer Bauhofs die Idee hatte, zwei Röhren in den Boden zu treiben, die zum Großteil mit Sand gefüllt und nur im oberen Bereich ausbetoniert sind. „Dann können wir sie bei Bedarf auch leicht wieder umsetzen“, sagt Manfred Schädler, der dem jetzigen Standort einiges abgewinnen kann.

Lage Nicht nur die Position direkt unter dem Mandelbaum sei optimal. „Die Stele zieht die Besucher rein“, fasst er zusammen. Der Bad Rappenaauer Ortsteil am Neckar ist durch seine Lage am Neckarsteig für viele Wanderer attraktiv, die dann auch an der Synagoge vorbeikommen. „Wenn jemand von uns da ist, machen wir auch gerne auf“, erzählt Manfred Schädler.

Bisher ist Heinsheim der einzige Ortsteil, in dem eine der rund 60 Stelen aufgestellt wurde, drei weitere sollen in den kommenden Monaten noch folgen. Neben dem jüdischen Friedhof zwischen Zimmerhof und Heinsheim wird auch Bonfeld eine

der Infotafeln erhalten. Der genaue Standort steht allerdings bisher noch nicht fest.

Ähnlich sieht es in Wollenberg aus. Dort war der Anteil der jüdischen Mitbürger mit zeitweise 45 Prozent sehr hoch. Auch eine Synagoge hat es gegeben. „Wahrscheinlich stellen wir die Stele in der Deinhardstraße auf“, vermutet Manfred Schädler.

Zur Einweihung in Heinsheim kam neben rund 40 Besuchern auch Sarah Brukner, die anhand von Beispielen aus Bibel und Thora einen Vortrag über die „Kunst des Zuhörens“ hielt. Sie und ihr Mann sind die Kinder von Shoa-Überlebenden und leben abwechselnd in Köln und Israel. „Wir hatten wieder Leben in der Synagoge“, erzählt Manfred Schädler.

Gerade jetzt und mit Blick auf die aktuellen politischen Ereignisse sei die Erinnerung an jüdisches Leben und jüdische Menschen sehr wichtig, so Schädler: „Da stellen sich einem momentan ja wirklich die Haare hoch.“

Besuch aus Israel hat sich schon angekündigt

Eröffnung einer Sonderausstellung im Museum in Neudenu über „Jüdische Mitbürger früher und deren Nachkommen“

Von Peter Lahr

Neudenu. Wenn die Heilbronner Kreisarchivarin Petra Sommer und Landrat Lothar Heuser am Sonntag, 3. September, dem Europäischen Tag der Jüdischen Kultur, den „Jüdischen Kulturweg“ eröffnen werden, dann werden parallel dazu Spurensucher an rund 20 Orten ihre Ergebnisse präsentieren. In Neudenu recherchiert Elisabeth Strasser vom Heimatverein bereits seit Jahrzehnten über die „Jüdischen Mitbürger und deren Nachfahren“.

Mit einer Sonderausstellung im Josefina-Wehrauch-Heimatmuseum in Neudenuer Schloss beteiligt sie sich an der landkreisweiten Aktion. Auch Bezüge zu Mosbach und Billigheim konnte die unermüdliche Heimatforscherin aufdecken. War Mosbach doch Sitz des Bezirksrabbinats, das auch für Neudenu zuständig war. Zudem wurden auf dem jüdischen Friedhof in Neudenu auch Verstorbene aus Billigheim bestattet.

An die 20 Familien konnte Elisabeth Strasser bis dato lokalisieren. Sie forscht bei Anfragen von Familienmitgliedern nicht nur in alten Grundbüchern und Versicherungslisten, auch das Internet hält für sie immer wieder Überraschungen bereit – oder ein Gang durch Neudenu, wo



Strasser fast alle ehemaligen Wohn- und Geschäftshäuser wiederentdeckt hat. Nur ein einziges sei abgerissen worden.

Jenseits der mühsamen Archivrecherche erhielt Elisabeth Strasser im Lauf der Jahre immer wieder Besuch von Nachfahren, die für ihre ganz persönliche Spurensuche meist aus Israel oder den USA anreisten. Dr. Gilad Rosenberg ist ein ganz besonderer Neudenuer-Reisender. Er hat für den 6. September bereits seinen vierten Besuch angekündigt. Der Forscher an einer US-Firma macht auf der Durchreise von Wien nach Heidelberg Station in Neudenuer.

„Bei uns ist niemand abgeholt worden, denn es war ja keiner mehr da“, erklärt Elisabeth Strasser, weshalb es in Neudenuer keine Stolpersteine gibt. Tatsächlich sorgten zwei Entwicklungen dafür, dass die letzten jüdischen Mitbürger schon vor dem Holocaust den Ort ver-

Am kommenden Sonntag, 3. September, eröffnet im Neudenuer Schloss eine Ausstellung über das jüdische Leben im Ort. Elisabeth Strasser hat das Thema bereits seit Jahren erforscht. Foto: Peter Lahr

lassen hatten. So ging es Mitte des 19. Jahrhunderts vielen Neudenuern wirtschaftlich nicht besonders gut. Auch jüdische Töchter und Söhne suchten ihr Glück in der neuen Welt. „Es gab auch viele Erfolgsgeschichten, wie die Ausstellung zeigt“, erzählt Elisabeth Strasser und zeigt etwa auf ein Werbeplakat für einen „Fashion Park“ in Rochester. Auch Ärzte, Künstler und Banker wurden in der Folgezeit zu echten Amerikanern.

Ende des 19. Jahrhunderts verließen weitere Juden Neudenuer, um in größeren Städten wie Heilbronn, Karlsruhe, Stuttgart oder Berlin bessere Karrierechan-

Recherche in Archiven

cen zu nutzen. „Viele Juden trieben Handel und führten Geschäfte als Kaufleute. Sie waren als Bürger integriert und aufgenommen und in Vereinen aktiv, das Zusammenleben war intakt“, weiß Elisabeth Strasser und fährt fort: „Leider sind einige der in Neudenuer Geborenen mit ihren Familien dem Holocaust zum Opfer gefallen. Allerdings wurde die jüdische Gemeinde in Stein am 8. November 1937 aufgelöst und die noch lebenden Juden wurden der Gemeinde Billigheim zugeteilt.“

Viele ausgestellte Familienfotos erhielt die ehrenamtliche Forscherin später von den Nachfahren. Zu den bekann-

testen Personen zählt Carola Rosenberg, die in Stuttgart die Volkshochschule gründete und einen Schriftsteller heiratete. Der Vater und die Cousine der Bauhaus-Fotografin Ellen Auerbach wurden ebenfalls in Neudenuer geboren. Weitere spannende Lebensläufe hält die Ausstellung bereit.

Eröffnet wird die Schau im Neudenuer Schloss am Sonntag, 3. September, um 14 Uhr mit einem Sektempfang und Musik der Gruppe „Funkenflug“. Auch die jüdische Geschichte von Stein wird dokumentiert. Der Termin für eine geplante Stadtführung wird noch bekannt gegeben. Zudem hofft Elisabeth Strasser, dass der jüdische Friedhof bald wieder begehbar sein wird.

Jüdische Geschichte in katholischer Gemeinde

MASSENBACHHAUSEN *Zeitzeuge bereichert mit biografischem Film gut dokumentierte Ausstellung zu früheren Mitbürgern*

Von unserer Redakteurin
Susanne Schwarzbürger

Um zu begreifen, warum ausgerechnet die kleine Gemeinde Massenbachhausen die Einweihung des Jüdischen Kulturwegs im Heilbronner Land so groß begeht, muss man etwas ausholen. Zumal der Veranstalter, der Förderverein Denk-Mal, sich eigentlich der Pflege katholischer Gedenkstätten widmet und die Ausstellung „Jüdisches Leben in der Gemeinde Massenbachhausen von 1684/85 bis 1926“ am Sonntag im Firminushaus eröffnet. Das heute gemeindeeigene Gebäude in der Gartenstraße ist nach Josef Wickenhäuser benannt, dem später als Bruder Firminus verehrten Franziskanernönch. Der „Ehrwürdige Diener Gottes“ wurde 1876 in der heute unter Denkmalschutz stehenden früheren Synagoge geboren.

Zeitzeuge Trotz dieser katholischen Prägung werden Bürgermeister Nico Morast und der Denk-Mal-Vorsitzende Walter Müller am 3. September um 10.30 Uhr nicht nur die Ausstellung eröffnen und eine neue Informations- und Gedenktafel enthüllen. Der Zeitzeuge Paul Eric Joseph, der mit seinen Eltern 1943 vor den Nazis geflohen ist, kommt und präsentiert persönlich am 1. sowie am 8. Oktober, jeweils um 14.30 Uhr im Firminushaus, seinen Dokumentarfilm „Die Würdigung“. Die Ausstellung öffnet bis zum 20. Oktober, immer sonntags von 14 bis 16 Uhr. Am Freitag, 20. Oktober, um 19.30 Uhr schließt der leitende Pfarrer der Seelsorgeeinheit „Im Leintal“, Dr. Alois Schenk-Ziegler, den Massenbachhausener Beitrag zum Tag der Europäischen Kultur mit dem Vortrag „Jüdisches im Christentum“.

Doch wie kommt's nun eigentlich zur Ausstellung „Jüdisches Leben in Massenbachhausen“ und zum Kontakt zum Zeitzeugen, einem Sprössling der Unternehmerfamilie Hoch-



Mit Bruder Firminus' Porträt im Ausstellungssaal: Walter Müller, Denk-Mal-Kassierer/in Barbara Roth und Karl-Heinz Vetter (von links).

Foto: Susanne Schwarzbürger

herr? – Josephs Großonkel Bernard Hochherr, der später in Theresienstadt ermordet wurde, gründete 1898 eine florierende Zigarrenfabrik im Ort. – Beides geht auf die fleißige Ahnenforschung des zweiten Denk-Mal-Vereinsvorstands Karl-Heinz Vetter zurück. „Meine Vorfahren lebten in Massenbachhausen“, erklärt der Edinger, „ich bin auch ein bisschen in der Gemeinde aufgewachsen.“

Schon früh interessierte sich der 77-jährige Hobby-Genealoge für seine eigenen Stammlinien. Aus dem akribischen Studium der Familien- und Matrikelbücher der katholischen Pfarrämter Hausen und Massenbach erschloss er aber dann „so

viele Namen“, dass er dem Verein und der Gemeinde vorschlug, ein „Ortsfamilienbuch“ zu erstellen.

Geschichte Gesagt, getan: Anhand des zweibändigen Werks „Massenbachhausen und seine Einwohner 1400 – 1908“ konnte Vetter nicht nur die Entwicklung der jüdischen Gemeinde in Massenbachhausen, sondern auch sowohl die Geschichte der Familie Wickenhäuser als auch die der Hochherrs nachverfolgen. Sein Kontakt zum Arbeitskreis Stolpersteine in Heilbronn ermöglichte dann im Juni 2019, dass 18 Nachfahren Bernhard Hochherrs, die anlässlich der Stolpersteinverlegung für den Unterzechner und seine

Tochter Grete an ihrem letzten Wohnort Heilbronn aus aller Welt anreisten, auch Massenbachhausen besuchten. Und er führte zur persönlichen Bekanntschaft mit Bernhards Großneffen Paul Eric Joseph – dem 85-jährigen Zeitzeugen.

Besucher der dreigeteilten Ausstellung im Firminushaus können anhand von Infotafeln in das historische jüdische Leben Massenbachhausens eintauchen, den Unterzechner und die Familie Bernhard Hochherr und ihr Schicksal kennenlernen, aber auch das Leben von Bruder Firminus und die Geschichte seines Geburtshauses, der ehemaligen Synagoge des Ortes und vieler umliegender Gemeinden.

Firminushaus

Nachdem die Gemeindeverwaltung das historische Firminushaus nach langem Leerstand abreißen wollte, verwehrten sich einige Massenbachhausener dagegen. Der Elektriker Horst Baumgärtner verwandelte die frühere Synagoge gemeinsam mit befreundeten Handwerkern 2007 in ein Schmuckstück. Heute wird das Erdgeschoss als **alternatives Trauzimmer** und Ausstellungsraum genutzt, während im Dachgeschoss Selbstversorger-Zimmer an Handwerker und Besucher vermietet werden. Der Förderverein „Denk-Mal“ besteht seit 2002. sb

Erinnerung an jüdische Mitbürger

NEUDENAU/NEUENSTADT *Im Heimatmuseum startet eine neue Ausstellung über die Geschichte einst hier ansässiger Familien*

Von unserem Redakteur
Frank Wittmer

Das Heimatmuseum in Neudenaу wird seine viel beachtete Ausstellung aus dem Jahr 2015 erneuern: Die neue Schau im Schloss widmet sich erneut dem Leben der jüdischen Mitbürger.

Im Jahr 1298 wurden erstmals Juden in damals „Busingen“ genannten Ort an der Jagst erwähnt. Ein Judenfriedhof ist seit dem Jahr 1530 dokumentiert. „Bis 1769 sind nur wenige Familien bekannt, dann sind es immer zwischen 30 und 50 gewesen“, erklärt Elisabeth Straßer, die alte Dokumente wie Grundbücher, Rechnungen und Protokolle studiert hat.

Biografien Nach und nach ist so die Geschichte der jüdischen Familien in Neudenaу lebendig geworden. „Die alten Schriften sind sehr schwer zu lesen“, hat Michael Fendrich festgestellt, der Vorsitzender des rund 100 Mitglieder starken

„Die alten Schriften sind schwer zu lesen.“

Michael Fendrich

Heimatvereins ist. Weil sich die Biografien durch die Stammbäume nicht von selbst erschließen, werden Mitglieder des Heimatvereins die Familiengeschichten bei der Eröffnung der Schau am Sonntag, 3. September, um 14 Uhr anschaulich erklären.

Aufgrund eines Edikts im Jahr 1809 zur staatsbürgerlichen Gleichstellung mussten jüdische Familien sich neu benennen. Klangvolle Namen wie „Lilienthal“ oder in Neudenaу „Rosenberg“ sind so entstanden. Die später Rosenberg genannte Familie ist seit 1751 in Neudenaу ansässig gewesen, bis Leopold Rosenberg 1906 nach Heilbronn umgesiedelt ist. „Viele waren Ärzte oder Kaufleute“, erklärt Elisabeth Straßer. Weil die wirtschaftlichen Verhältnisse Ende des 19. Jahrhunderts immer schlechter wurden, sind viele aus- oder zumindest in die nächsten Städte abgewandert. Auch die zunehmende Anfeindung wurde zum



An der neuen Ausstellung im Heimatmuseum haben mitgewirkt: Hildegund Mall (von links), Ute Mosthaf, Dagmar Sauter-Krieger, Elisabeth Straßer, Ulrike Renner und der Vorsitzende des Heimatvereins, Michael Fendrich.

Foto: Frank Wittmer



In Stein am Kocher ist die Geschichte der jüdischen Familien bei einem Dorfrundgang lebendig geworden. Am Ende wurde ein Davidstern entzündet.

Foto: privat

Problem. „Das ist traurig: Vor dem Ersten Weltkrieg waren die noch hoch gelobt, danach ging es andersherum.“ Im Dritten Reich wohnten die Familien kaum mehr hier. „Das ist der Grund, warum keine Juden in Neudenaу umgekommen sind, aber 20 wurden in KZs ermordet, die hier geboren wurden.“

Der Heimatverein hat die Geschichte der reich verzweigten Familie rekonstruiert und Kontakt mit heute lebenden Nachfahren aufgenommen. „Die wussten teilweise gar nichts von ihrer Familiengeschichte“, so Elisabeth Straßer. Sehr freute sie sich auf den Besuch von Gilad Rosenberg aus Jerusalem.

Bunte Blätter

Die Geschichte der jüdischen Familien in Stein am Kocher und die Grabstellen auf dem **jüdischen Friedhof** sind in der aktuellen Heimat- und Familiengeschichtlichen Zeitschrift „Bunte Blätter von Stein“ von Ute Mosthaf zusammengetragen worden. Das Heft ist nur für Mitglieder und Abonnenten erhältlich, kann aber auf Anfrage eingesehen werden. Der Friedhof an der Kressbacher Straße ist Teil des „Jüdischen Kulturwegs Heilbronner Land“. Von 1810 bis 1934 wurden hier 175 Personen aus Stein und Neudenaу beerdigt. Heute wird das Gelände von der Stadt Neuenstadt gepflegt. *fwi*

Doch nicht nur in Neudenaу, auch im benachbarten Stein am Kocher gibt es eine reiche jüdische Vergangenheit. Der jüdische Friedhof verband die beiden Orte. Ute Mosthaf, Hildegund Mall und Dagmar Sauter-Krieger haben bei einer Begehung vor rund 100 Zuschauern die jüdische Vergangenheit lebendig wer-

den lassen. „Mit Statisten aus dem Dorf haben wir die Menschen von damals in Fleisch und Blut dargestellt“, so Sauter-Krieger.

Gedenkminute Höhepunkt und Abschluss der Veranstaltung war die Darstellung eines Davidssterns mit Kerzen und eine Gedenkminute am Standort der ehemaligen Synagoge. Der bekannteste „Stonemer“ dürfte Abraham Gumbel sein. Aus dem von ihm 1909 gegründeten Heilbronner Bankverein ist später die Volksbank Heilbronn entstanden.

Bei der staatlich verordneten Namenswahl hat sich die Familie Zwang bewusst für diesen Namen entschieden, hat Ute Mosthaf recherchiert. Flora und ihre Schwägerin Selma waren die letzten beiden Jüdinnen in Stein am Kocher. „Sie wurden in Auschwitz ermordet.“ Ein Mahnmal vor dem Gemeindehaus St. Bernhard erinnert an das Schicksal der ehemaligen Mitbürgerinnen. Walter Zwang, der 1920 in die USA geflohen war, hat 1987 seine alte Heimat besucht.

Meinung „Vom Gedenken“

Auf den Spuren jüdischer Geschichte

Der „Jüdische Kulturweg Heilbronner-Land“ wird am 3. September offiziell eröffnet – Die Website dazu enthält eine Fülle neuer Informationen

Von Brigitte Fritz-Kador

Das denkwürdige Jubiläum „1700 Jahre Jüdische Geschichte“ fand 2021 unter denkbar ungünstigen Umständen statt: Es war das Corona-Jahr. Manches dazu Geplante lässt sich nachholen, so wie die Dokumentation der Spuren des Judentums im Landkreis Heilbronn. Sie begann, mit gewissem Anspruch an Vollständigkeit und angeregt vom Jubiläum, erst danach. Das Ergebnis liegt jetzt vor: Es ist der „Jüdische Kulturweg Heilbronner-Land“.

Federführend waren die Leiterin des Landkreisarchivs Petra Schön und Heinz Deininger vom „Freundeskreis ehemalige Synagoge Affaltrach“. Dieser Verein trägt das im Mai 1989 eröffnete Museum zur Geschichte der Juden im Stadt- und Landkreis Heilbronn in der Synagoge. Deininger ist ein unermüdlicher Mahner an die Geschichte. Der „Kulturweg“ entstand in gemeinsamer Fleißarbeit beider Institutionen. Wenn er am 3. September, dem „Europäischen Tag der jüdischen Kultur“ offiziell eröffnet wird, dann ist das ein „Jontef“, also ein Festtag, über den Landkreis und den Tag hinaus.

In 30 Landkreisgemeinden, unter ihnen eine ganze Reihe aus dem Kraichgau, wird dann an authentischen Stellen mit unterschiedlichsten Veranstaltungen, Vorträgen, Ausstellungen und Führungen ein Zeichen gesetzt und danach dauerhaft mit Infotafeln informiert. Jüdische Friedhöfe spielen dabei eine zen-

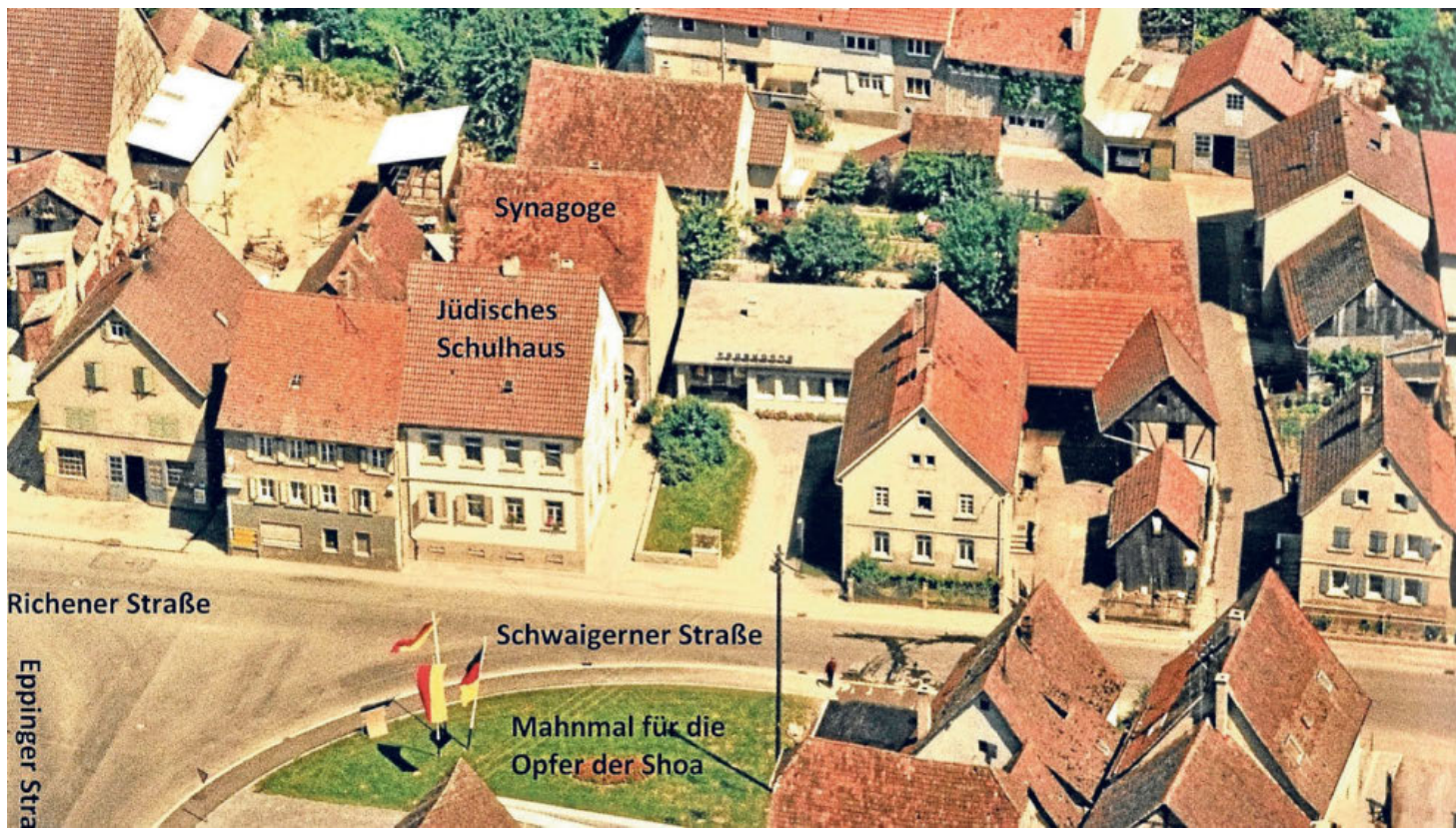


Der Gedenkstein in Bad Rappenau-Wollenberg. Mitte des 19. Jahrhunderts betrug der Anteil der jüdischen an der Gesamtbevölkerung rund 40 Prozent – der höchste Wert im ganzen heutigen Landkreis. Foto: Petra Schön

Man hätte noch mehr graben müssen

(bfk) Das älteste Zeugnis für eine jüdische Gemeinde in der Region beziehungsweise in Heilbronn ist der sogenannte „Nathan-Stein“, der heute im Heilbronner Stadtarchiv steht. Die hebräische Inschrift darauf „Nathan ha-Parnas“ bedeutet „Nathan der Gemeindevorsteher“, sie wird auf das Jahr 1050 datiert. Es muss also damals schon eine jüdische Gemeinde gegeben haben.

Der Stein stammt aus einem Haus in der früheren Judengasse, jetzt lautet die Adresse Lohtorstraße 22. Heinz Dei-



Gemmingen war ein Zentrum der Zigarrenherstellung mit drei Betrieben der jüdischen Familie Kahn. Das Bild zeigt die Ortsmitte im Jahr 1968. Die Synagoge und die jüdische Schule wurden bei der Ortskernsanierung abgerissen. Foto: Kreisarchiv Heilbronn

trale Rolle, weil diese, so sagte Schön, oft am besten oder überhaupt noch erhalten sind. Für Gebäude gilt das weniger: Synagogen wurden in der Pogromnacht zerstört, jüdisches Eigentum ebenfalls, oder es bekam neue „Besitzer“.

Es sind heute oft eher unscheinbare Häuser. Hilfreich bei der Suche nach deren Geschichte waren die Grundbücher. Nur selten gibt es noch Bezugsorte zu einer jüdischen Mädchenschule oder, irgendwo in einem alten Gewölbekeller, eine Mikwe, ein Bad für die rituelle Reinigung, das zu jeder jüdischen Gemeinde gehört. Ausnahmen sind die Synagoge in Affaltrach, der einzigen erhaltenen im Landkreis Heilbronn, in der es alle wichtigen Räume noch gibt: den Betsaal, das Schulzimmer und die Lehrerwohnung, die Mikwe und die koschere Küche.

Ein Sonderfall ist die alte Fugger-Burg Stettenfels in Untergruppenbach, in der am 3. September auch die offizielle Eröffnung stattfindet. Festredner ist Professor Joachim Schlör, 1960 in Heilbronn geboren, seit 2006 Professor am Parkes Institute for Jewish/non-Jewish Relations der University of Southamp-

ton. In seinem Buch „Liesel, it's time for you to leave“ schildert er Schicksal und Flucht der Heilbronner Weinhändlerfamilie Rosenthal vor den Nazis. Deren Tochter Alice, genannt Liesel, ist die Mutter einer bedeutenden Person der englischen Gegenwartsgeschichte: von Baroness Julia Neuberger, die eine große akademische Karriere machte, geadelt wurde, Mitglied im House of Lords ist und seit 2011 hauptberuflich (Reform-)Rabbinerin der West London Synagogue ist. Schlagzeilen machte sie mit ihrem Engagement gegen den Brexit. Ein Mal hat sie auch Heilbronn besucht.

Schlör's Vortrag hat den Titel: „Heimatkunde von innen und außen – Jüdisches Leben im Landkreis Heilbronn“.

Mit Burg Stettenfels verbindet sich ein anderes Schicksal, aber auch an ihr lässt sich jüdische Geschichte ganz aus der Nähe nachvollziehen. Am 3. September werden an die Gemeinde beziehungsweise an die heutigen Burgherren, die Familie Weimar, 22 Kreidezeichnungen der Burg gegeben und ausgestellt. Sie stammen von Siegfried Levi, dem reichen Stuttgarter Schuhfabrikanten, der Anfang des 20. Jahrhunderts die Burg kaufte, dort lebte, unter anderem auch ein Gestüt einrichtete. Er war aufgrund seiner Wohltätigkeit so beliebt, dass er zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt wurde. Nach der Machtergreifung der Nazis war es damit vorbei: Auch Levi wurde verfolgt, drangsaliert, gedemütigt, auch vom berühmtesten Heilbronner Kreisleiter Richard Drauz. Als er 1937 nach Südafrika auswandern konnte, nahm er seine Zeichnungen von der Burg mit, die Familie hielt sie bis heute in Ehren; sie lebt noch in Südafrika. Levis ältester Enkel Ronny Cassel wird die Zeichnungen nun übergeben. Hitlers Hof-Architekt Albert Speer plante übrigens, Burg Stettenfels in eine „Ordensburg“ umzubauen – das blieb ihr erspart.

Stettenfels sollte Ordensburg werden

Mehr als eine bloße Erinnerung wert ist auch die Familie von Eugen Herbst, auch für das Bad Rappenauer Bikini-Museum. Dort erhält man jetzt Einblick in die vergessene Geschichte jüdischer Bademoden-Hersteller, so wie die von Eugen J. Herbst, der in Bad Rappenau 1886 die Miederwarenfabrik „Felina“ gründete; die Marke existiert bis heute.

Allen diesen Geschichten und noch sehr viel mehr von ihnen kann man jetzt vor Ort nachgehen und vor allem auch auf der Website des „Kulturweges“. Sie sei immer noch nicht fertig und wird weiter fortgeschrieben, sagt Kreisarchivarin Schön. Wer sich für eine Wanderung auf den Weg machen möchte, muss sich die Route selber zusammenstellen, als touristisches Angebot ist der Kulturweg nicht aufbereitet, als Pfad in die Geschichte aber schon.

HINTERGRUND

> **Vier Veranstaltungen** gibt es in Eppingen am 3. September. Unter anderem ist dabei die Mikwe in der Alten Synagoge zugänglich, es gibt eine Stadtführung zum „Jüdischen Leben“ und ein Konzert des „Jerusalem-Duos“. Zu besonderen Höhepunkten zählt auch der Film „Die Würdigung“, der in der ehemaligen Synagoge von **Massenbachhausen** gezeigt wird und das Schicksal und die Flucht von Max Franz Joseph und seiner 1909 in Eppingen geborenen Frau Erika Hochherr erzählt, basierend auf seinem Tagebuch. In **Schwaigern** findet unter anderem die Ausstellung „Jüdisches Leben im Kraichgau“ statt, der Titel: „Dem Vergessen entrissen“. Das gesamte Programm, aufgelistet nach Orten, mit Infos, Hintergrundberichten, Fotos, Bildern, Landkarten und Querverweisen findet sich auf der Website www.juedischer-kulturweg-heilbronnerland.de (bfk)

Zahlreiche Spuren jüdischen Lebens in der Region

REGION Kreisarchiv und Museum zur Geschichte der Juden präsentieren gemeinsam eine neue Website mit 60 Stationen

Von unserer Redakteurin
Ulrike Plapp-Schirmer

Der Jüdische Kulturweg im Heilbronner Land ist eröffnet. Zumindest virtuell. Kreisarchivarin Petra Schön und Heinz Deininger, der Vorsitzende des Freundeskreises der ehemaligen Synagoge in Affaltrach, haben die neue Website im Landratsamt vorgestellt. Sie erinnert an jüdisches Leben in 19 Landkreiskommunen und der Stadt Heilbronn. Es ist ein Herzensprojekt, das nach zwei Jahren Arbeit fertiggestellt ist – als Ergänzung zu den vielen Orten, die besichtigt werden können. Am 3. September wird der Jüdische Kulturweg im Heilbronner Land in Affaltrach eingeweiht.

Zahlreiche Veranstaltungen im gesamten Landkreis Heilbronn flankieren das Ereignis am 3. September und danach. Das Datum ist kein Zufall: Die Einweihung fällt auf den Europäischen Tag der jüdischen Kultur.

Grundlagen Die Website kann unter www.juedischer-kulturweg-heilbronnerland.de ab sofort eingesehen werden. Sie lädt historisch interessierte Leserinnen und Leser zum Entdecken ein. Zusätzlich gibt es draußen an historisch bedeutsamen Orten neue Informationstafeln oder Stellen: „Dort, wo es noch keine gab“, erklärt Petra Schön. Über einen QR-Code kommen Interessierte auf vertiefende Informationen im Netz.

Und so ist die Website das Herzstück eines ambitionierten Projekts. Die Informationen, die dort zugänglich gemacht worden sind, sind eine Fortschreibung des Grundlagenbuchs „Jüdische Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn“, das der langjährige Kreisarchivar Wolfgang Angerbauer und der ehemalige Redakteur der *Heilbronner Stimme*, Hans Georg Frank, in den 1980er Jahren veröffentlicht haben.

Petra Schön hält die digitale Darstellungsform für zeitgemäß: „Für mich ist es aber auch wichtig, dass wir die authentischen Orte haben – und die Leute die Möglichkeit, dorthin zu gehen.“ Touren sollen noch zusammengestellt werden. Aber in Städten wie Bad Friedrichshall oder Eppingen, wo gleich mehrere Stationen zu finden sind, können sich Interessierte anhand der Website schon jetzt ihre Spurensuche selbst zusammenstellen. „Der Raum Heilbronn ist seit mindestens 1000 Jahren von jüdischem Leben und jüdischer Kultur geprägt“, betont Petra Schön. Der älteste Nachweis ist der Nathanstein, der in Heilbronn beim Umbau des Marktplatzes Anfang der 1950er Jahre gefunden worden ist.

In Heilbronn, Neudenau und Wimpfen lebten bereits im 11. bis 13. Jahrhundert Menschen jüdischen Glaubens. Nachdem sie im Spätmittelalter aus vielen Städten vertrieben worden waren, entstanden im Kreisgebiet zahlreiche jüdische Gemeinden, bis der Nationalsozialismus dem vormals blühenden jüdischen Leben ab 1933 ge-

waltsam ein Ende setzte. Den Impuls, an der Aufarbeitung der jüdischen Geschichte in Stadt- und Landkreis Heilbronn mit einer leicht zugänglichen Publikation weiterzuarbeiten, ging von einem Jubiläum aus. Der Bund stellte dem ausrichtenden Kölner Verein „321–2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ einen Etat in Höhe von 50 Millionen Euro, den dieser verteilen sollte. Heinz Deininger als Vorsitzender des Freundeskreises ehemalige Synagoge Affaltrach bewarb sich: 36 600 Euro flossen in die Region. Insgesamt 41 600 Euro kosteten Website, Honorare für Autoren und Bildrechte.

Die Fäden für die Inhalte liefen bei Petra Schön im Kreisarchiv zusammen. „Im Moment haben wir zirka 30 einzelne Orte in Stadt- und Landkreis Heilbronn mit 60 Stationen aufgelistet.“ Weitere kämen noch dazu. Und auch dafür eignet sich das Netz gut: Liegen neue Erkenntnisse vor, kann die Website jederzeit aktualisiert und erweitert werden.

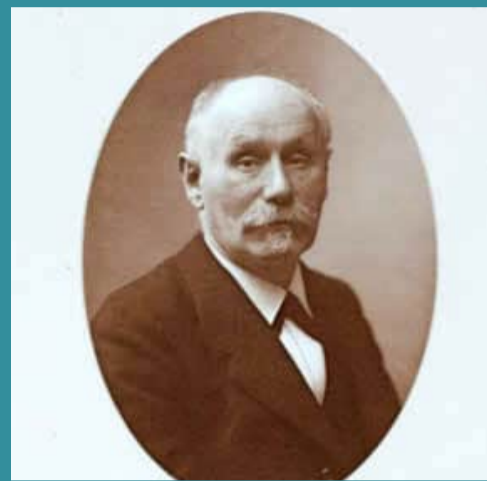
Geschichten Viele der so gebündelten Informationen drehen sich um Gebäude. Manche von ihnen, wie die ehemalige Synagoge in Heinsheim, werden zwischenzeitlich saniert als Kultur- und Begegnungsstätte betrieben. In Massenbachhausen trägt die ehemalige Synagoge in der Gartenstraße 3 den Namen Firminushaus: 1826 erbaut, wurde das in der NS-Zeit erhalten gebliebene Haus zwischen 2007 und 2009 saniert. Seinen aktuellen Namen hat es von dem Katholiken Bruder Firminus erhalten, der vom Papst 1998 den Titel „Ehrwürdiger Diener Gottes“ erhalten hatte und als ein großer Sohn des Ortes gilt.

Über solche Orte hinaus habe man versucht, „auf die Bevölkerung einzugehen. Was haben die Menschen gemacht? Wie haben sie gelebt?“, erklärt Petra Schön. Zahlreiche Porträts sind das Ergebnis dieses Bemühens.

„Vom Wirtshaus der Familie Gumbel zum Rathaus von Stein am Kocher“ berichtet von der Herkunft des Abraham Gumbel: Dieser war im 19. Jahrhundert nach Heilbronn gegangen, wo er unter anderem den Heilbronner Bankverein gründete. Der Veranstaltungssaal der Volksbank Heilbronn ist nach ihm benannt.

„Die Themen sind wissenschaftlich erarbeitet, die Quellen sind unten auf der Seite angegeben und teilweise verlinkt“, erklärt Petra Schön. So ist die neue Website ein echter Fundus – auch, wie Schön betont, für die Nachkommen der jüdischen Familien, die die Region Heilbronn in der NS-Zeit verlassen mussten. Weitere Kapitel, etwa über Mikwen, von denen man zwischenzeitlich weiß, wo sie waren, werden noch eingearbeitet: Neue Informationen aus dem Vermessungsamt haben die Historiker auf neue Spuren geführt. „Seit der Verwaltungsreform gehört das Vermessungsamt zu uns, und wir sind auch räumlich näher dran“, sagt Petra Schön: „So kommt man auch besser an das Material heran.“

Im
Blick-
punkt



In der ehemaligen Synagoge in Affaltrach findet am 3. September die zentrale Auftaktveranstaltung zum Jüdischen Kulturweg im Heilbronner Land statt. Foto links: Der in Stein am Kocher geborene Abraham Gumbel, Gründer des Heilbronner Bankvereins. Foto unten: Die ehemalige Synagoge in Eppingen als Collage mit Mitgliedern der jüdischen Gemeinde, die in der NS-Zeit aufgelöst wurde.



Burg Stettenfels gehörte eine Zeitlang dem Schuhfabrikanten („Salamander“) Siegfried Levi. Am 3. September werden dort Bilder aus seinem Besitz gezeigt. Foto: Archiv/Mugler

Orte zum Besichtigen

Der neue Jüdische Kulturweg verbindet 19 Landkreiskommunen und die Stadt Heilbronn miteinander

Von unserer Redakteurin
Ulrike Plapp-Schirmer

REGION Der Raum Heilbronn ist seit mindestens 1000 Jahren von jüdischem Leben und jüdischer Kultur geprägt. In 19 Landkreiskommunen und in der Stadt Heilbronn macht der Jüdische Kulturweg Station. Insgesamt 60 Orte zeugen von den Menschen und den Spuren, die sie hinterlassen haben. Vertiefende Informationen gibt es auf der Website unter www.juedischer-kulturweg-heilbronnerland.de in:

- **Bad Friedrichshall:** zur ehemaligen Synagoge, zum Geckenschloss, zum jüdischen Friedhof und zu der Gedenkstätte für das Konzentrationslager im Ortsteil Kochendorf.
- **Bad Rappenau:** zu der „Corsettfabrik Eugen Herbst“, später „Felina“, Kirchenstraße 6, zur ehemaligen Synagoge in Heinsheim, zum Verbandsfriedhof ebenda und zur Deinhardstraße im Bad Rappenauer Ortsteil Wollenberg.
- **Bad Wimpfen:** zum HaLevi-Haus (ehemaliger Betsaal) im Schwibbogen 5.
- **Eppingen:** zur Alten Synagoge in der Küfergasse, zur Neuen Synagoge in der Kaiserstraße 6, zur Alten Universität in der Altstadtstraße, zu ehemaligen jüdischen Geschäftshäusern in der Brettener Straße und in der Bahnhofstraße, zur Metzgergasse in Eppingen, zum jüdischen Ver-

bandsfriedhof sowie zum Haus Sternweiler in der Fleischgasse 5.

- **Gemmingen:** zu den jüdischen Gemeinden in Gemmingen und in Stebbach.
- **Heilbronn:** zur ehemaligen Synagoge auf der Allee, zur „Zigarre“, der Fabrik der Gemminger Familie Kahn, zum israelitischen Friedhof im Breitenloch, zur jüdischen Geschichte des Horkheimer Schlosses, zu Fabrikantenvilla Wolf, zur Villa Picard, zum Landesasyl Wilhelmsruhe, zum jüdischen Friedhof und zum jüdischen Leben allgemein in Sontheim. Außerdem verweist die Website auf Spuren jüdischen Lebens im Haus der Stadtgeschichte im Deutschhof.
- **Ittlingen:** zur ehemaligen Synagoge, zum jüdischen Friedhof und zum Gurs-Mahnmal auf dem Ittlinger Friedhof.
- **Jagsthausen:** zur jüdischen Gemeinde mit der jüdischen Schule im Ortsteil Olnhausen.
- **Kirchardt:** zur jüdischen Gemeinde in Berwangen.
- **Lehrsteinsfeld:** zur ehemaligen Synagoge, zur Judengasse, zum Rabbinat und zum Landwirtschaftlichen Lehrgut. Außerdem gibt es Informationen zu den Gasthäusern Henle und „Zum Ochsen“.
- **Leingarten:** zu der ehemaligen Synagoge in Schluchtern.
- **Massenbachhausen:** zur ehemaligen Synagoge, in der sich jetzt das Firminushaus befindet.

- **Möckmühl:** zur ehemaligen Synagoge in Korb.
- **Neckarsulm:** zum jüdischen Friedhof.
- **Neudenau:** zur ehemaligen Synagoge, zur Judengasse und zum jüdischen Friedhof.
- **Neuenstadt am Kocher:** zur jüdischen Gemeinde, zum Wirtshaus der Familie Gumbel, zum Rathaus und zum jüdischen Friedhof in Stein am Kocher.
- **Obersulm:** zur jüdischen Gemeinde und zum jüdischen Friedhof in Affaltrach, zur ehemaligen Synagoge, zum Gasthaus „Rose“ und zum jüdischen Zwangsaltersheim in Eschenau.
- **Schwaigern:** zu den Freiherren von Massenbach und dem dortigen jüdischen Leben seit dem 16. Jahrhundert, zum jüdischen Leben im Zentrum von Massenbach und zu dem Gedenkstein für die Opfer der Shoa ebenda.
- **Siegelsbach:** zur ehemaligen Synagoge und Mikwe in der heutigen Hauptstraße sowie zur Villa Grötzing in der Hauptstraße 68.
- **Talheim:** zur Ganerbenburg und zur jüdischen Gemeinde.
- **Untergruppenbach:** zur Burg Stettenfels und zur Geschichte des Schuhfabrikanten Levi.

Die Website ist ab sofort freigeschaltet. Dort findet sich auch ein Veranstaltungskalender. An den Texten haben unterschiedliche Autorinnen und Autoren mitgewirkt. Die Orte und Geschichten können gezielt aufgerufen werden.

„Wir haben versucht, auf die Bevölkerung einzugehen. Was haben die Menschen gemacht? Wie haben sie gelebt?“

Archivarin Schön